

## **Gemeindeversammlung vom 30. Mai 2014**

*Das Anschaulichste zuerst.* Staubtrocken referiert der Revierförster über invasive Neophyten und bläut den Anwesenden ein, dass damit nicht zu spassen sei – und seien sie noch so farbig, duftend und schön zum Anschauen. Grösste Vorsicht sei geboten, auch bei der Entsorgung. Und tatsächlich steht auf dem projizierten Bild ein Mensch in Kampfmontur, rundum geschützt und mit Gesichtsmaske, vor einem Riesenbärenklau. Beängstigend! Unheimlich! – Und dieses japanische Geissblatt, das man nur schwer loswird, fotografiert im Peiltal hinten: Wie ist das dorthin gelangt? Der Revierförster blickt finster in die versammelte Menge. Zum Glück, es meldet sich niemand.

Neophyten sind Pflanzen, die seit der Entdeckung Amerikas an Orten ausserhalb ihrer ursprünglichen Verbreitung auftreten. Invasiv werden sie genannt, wenn sie sich bei uns besonders wohl fühlen, prächtig gedeihen und sich freudig vermehren. Nicht vergessen wollen wir die Neophyten, die fast täglich in unseren Tellern landen – Händöpfel, Tomaten – und andere, die weit verbreitet geraucht werden.

Die Versuchung wäre jetzt gross, die Vorgänge aus dem Pflanzenreich in den Humanbereich zu übertragen, als Krieg gegen die Fremden. Der Versuchung wird hier widerstanden. Unvergessen bleibt jedoch das Schwadronieren der Thermeprivatisierer um den einheimischen Investor mit dem hiesigem Geld (!) gegen seine Konkurrenten, die eigentlich alles Fremde seien.

Ihr ahnt es, liebe Leserinnen, liebe Leser, der Beitrag des Revierförsters lief unter dem Traktandum Verschiedenes. Ebenso die interessante Frage nach dem Stand der Abklärungen zur Möglichkeit, die Therme für einen symbolischen Franken aus Stoffels Verfügungswelt zu lösen und wieder unter die Kontrolle der Gemeinde zu stellen, wo sie unzweifelhaft hingehört (und nicht in ein Stiftungskonstrukt). Im Kaufvertrag ist diese Möglichkeit als Option bis Ende 2014 vorgesehen! Eine Arbeitsgruppe sei gebildet, sagt der Gemeindepräsident, und Anwälte würden am Thema arbeiten, danach werde man weitersehen. Potzdonner, denkt sich der erschütterte Beobachter auf der Empore, das nennt man strategisches Vorgehen: Ein Gemeinderat, der meint, es gehe hier um ein juristisches Geschäft! Und die Juristen müssten der Gemeinde sagen, was diese wollen kann? Hat der derzeitige Valser Gemeinderat keine eigene Sicht und Meinung? – Sehr bedenklich!

*Das Hauptgeschäft: Die Jahresrechnung 2013.* Sie lockt gerade mal 68 Valser Stimmberechtigte in die Turnhalle. Einen Tag vorher, war sie rappellvoll, als ein Chor, ein Brassensemble und eine Rhythmusgruppe unter der Leitung von Cornelia Mittner und moderiert von Ursi Blumenthal «Musikalisch durch den Tag» führten.

Die Stimmberechtigten haben die Jahresrechnung erhalten. 21 Seiten kleingedruckte Tabellen und der Kurzbericht der GPK, ohne Kommentar, ohne Erklärungen, ohne zusammenfassende Erläuterungen – einfach seitenlang Zahlen. Kein Wunder, dass sich die eine oder der andere gesagt haben mag, dass es unter diesen unübersichtlichen Umständen keinen Zweck habe, an die Gemeindeversammlung zu

gehen ..., dass alles ein bisschen kompliziert aussehe ..., dass es ‚die Gemeinde‘ ja wohl schon richtig mache ..., dass es ja anscheinend einen Gewinn gebe ... und sowieso jetzt alles nicht mehr so wichtig sei. Verständlich, jedoch bedauerlich.

Der Ertragsüberschuss<sup>1</sup> von 1½ Millionen Franken bei einem Gesamtaufwand von 9.7 Millionen ist zum einen Teil auf ein höheres Steueraufkommen zurückzuführen. Zum anderen Teil durch Neu-Bewertungen (notabene Aufwertungen von Landwerten die zum Therme-Geschäft gehören!). Die Gemeinde, vormals Eigentümerin einer stolzen Badeanlage mit gutgehendem Hotelbetrieb, hat diese veräussert. Wie schlägt sich das in der Vermögensrechnung nieder?

Nun, den grössten Posten bei den Anlagen bildet ein Darlehen an eine Priora im Umfang von 8 Millionen Franken. Das ist mehr als 50 Prozent der Gesamtsumme aller Gemeindeanlagen. Die Gemeinde ist eine Bank. Nicht nur die Gegner des Geschäfts müssten sich jetzt die Frage stellen, wie der Darlehensvertrag aussehe, wie die Verzinsung sowie die Laufzeit geregelt seien – und womit das Darlehen abgesichert sei. Den Gemeinderat scheint diese letzte Frage kaum zu beunruhigen, und er antwortet dann lediglich kleinlaut, dass es keine Sicherheit gebe. Die Vertreterin der GPK meldet sich, man habe die Frage immerhin auch gestellt und den Gemeinderat angewiesen, eine entsprechende Schriftlichkeit vom Schuldner einzufordern. Diese liege bis heute nicht vor (und das Gremium hat trotzdem einen unkritischen Bericht verfasst).

So wird die Jahresrechnung nach dem langweiligen und unergiebigem Durchkauen der einzelnen Buchhaltungsposten – es gibt nur eine einzige Frage, bezeichnenderweise zum Priora-Darlehen – mit zwei tapferen Gegenstimmen genehmigt.

*Die weiteren Geschäfte.*

Die Verlegung der Sammelstelle für Sonderabfälle an den nördlichen Dorfrand. Unpraktisch für jene, die weiter weg wohnen. Was bringt's mir?, fragt einer. Einen längeren Weg und dem Dorf mehr Fahrzeugverkehr. Das Geschäft wird mit zwei Gegenstimmen genehmigt.

Die Lawinerverbauung Gufer/Zortsboda ist notwendig zur Rückzonung des gefährdeten Talbodens, ‚rot‘ auf der eidgenössischen Gefahrenkarte. Der Kredit wird mit zwei Enthaltungen genehmigt.

Der Grunddienstbarkeitsvertrag Naturreservat Zerfreila zwischen der Gemeinde und dem Kanton. Was er bei den heissen Themen ungern macht, tut der Gemeindepräsident hier ausgiebig: Jeden Artikel des Vertrags vorlesen und kommentieren. Das Geschäft ist völlig unbestritten und wird diskussionslos und

---

<sup>1</sup> Von (hohem) Gewinn zu reden, wie in Zeitungsberichten zur Valser Jahresrechnung 2013 (Südostschweiz vom 02.6.2014) von der Gemeinde vermittelt wurde, ist nicht richtig. Es geht um einen Ertragsüberschuss, der ganz unterschiedliche Ursachen hat: Weniger Aufwand, z. B. im Unterhalt, höhere Erträge und Beiträge, Abweichungen in der Budgetierung sowie Bewertungen von Vermögenswerten und eine Kombination von all diesem.

einheitlich genehmigt. Nebenbei erfahren die Anwesenden, dass die Zerfreila-Staumauer bis zu 15 Meter erhöht werden könnte und deshalb die untere Grenze des Naturreservats 20 Meter über das heutige Seeniveau gelegt worden sei.

*Fazit des stillen Beobachters auf der Empore.* Die Valser Gemeindebehörde ist insgesamt stark reaktiv. Die Lawinenverbauung ist die Reaktion auf die neue Gefahrenkarte des Bundes, das Naturreservat Zerfreila ein Erfordernis des Kantons. Sie gestaltet selber wenig und wo sie es tut, wie bei der Verlegung der Abfallsammelstelle, zeigt sie kaum Neugierde für Alternativen. Im Geschäft mit dem Investor, dem sie Darlehen gewährt (!), scheint es ihr nicht notwendig, eine eigenständige Sichtweise und eigene Ideen zur Dorfentwicklung aufzubauen. Sie ist der Ansicht, dass die Interessen der Gemeinde und jene des Investors deckungsgleich seien, was sich wohl als kurzfristig erweisen wird.

Jean-Pierre Wolf – 140530